

Auszüge aus dem Bericht über das Interniertenlager Malvaglia

Malvaglia - frei übersetzt «schlechtes Tal» - ist ein langgezogenes Strassendorf, an den Bergflanken stehen einige villenähnliche Häuser. Das Lager liegt am Rande eines Fahrweges im Ödland. Ich werde in der Bürobaracke abgeliefert. Im Vorzimmer amtiert als Sekretär des Lagerleiters ein jüdischer Flüchtling aus Wien, Dr. iur. Eisenberg. Er meldet mich dem Lagerleiter. Der sitzt, eine Akte studierend, an einem Tisch. Ich sage: „Guten Tag!“ - keine Antwort. Ich stehe da, dann huste ich diskret. „Name?“ Bellend. scharf kommt die Frage. Ich, stramm: „Müller.“ – „Vorname?“ Ich: „Paul.“ „Geborn?“ Ich - ganz stramm und spontan: „Jawwoll!“

Ich bin tief erschrocken über mich, doch Herr Schütz verliest sachlich ruhig meine Internierungsverfügung, die Lagerordnung unter Betonung seiner absoluten Polizeigewalt. Richard Eisenberg übernimmt mich, zeigt mir das Lager, die Mannschaftsbaracke, mit Küche. (Der Koch, Günter van Geldern, ein Urgrossneffe von Heinrich Heine, ein fröhlicher, gescheiter junger Jude aus Düsseldorf, Beruf Schaufensterdekorateur, erweist sich als ein phantasievoller Meisterkoch und guter Kamerad.) Die Schlafbaracke: Strohsäcke in einem Holzgestell: Insgesamt 90 Schlafstellen, dreistöckige Betten in 2 Reihen zu 15 Stück gegeneinandergestellt. Etwa 60 Plätze sind belegt. Ich lande an der Ecke im „Untergeschoss“. Die Waschbaracke liegt ca. 60 m abseits, seitlich offen, zugig und kalt. Die Latrine: sechs Löcher nebeneinander am Lagerrand.

Malvaglia ist das einzige Speziallager für „Politische“. Es unterliegt einer besonderen, strengen Ordnung. Es gibt einige „Unpolitische“. Hiasl, ein kleiner Kärntner Bauernjunge, ist Deserteur. Ein Weissrusse mit absonderlichen Allüren, ausgemergelt. Ein junger stiller Deutscher, Musiker und die beiden jüdischen Flüchtlinge. Das Gros der Politischen stellen die Deutschen, gefolgt von den Österreichern und einigen Italienern. Davon sind Kommunisten etwa 90 Prozent, davon wieder die Hälfte Spanienkämpfer. Die meisten kamen aus den berühmten Zuchthäusern der Schweiz. Ihnen wie mir war das Lager hier dagegen ein Paradies.

Da enge Talstück unterhalb des Dorfes, vom Brenno durchströmt, ist ein mit groben Kieseln und Felsbrocken bestücktes und von Weidenbäumen und dichtem Gestrüpp bedecktes Ödland. Einige Ziegen suchen mühsam Nahrung. Nach Tagwacht, Frühstück, Appell zieht die Kolonne im Marschschritt zum Cantiere. Unsere Montur: Dünne blaue Arbeitskluft, Holzschuhe.

Der Boden soll für den Anbau von Kartoffeln vorbereitet werden. Bäume fällen, Wurzeln roden (es sind zwei im Geröll übereinander liegende Schichten) Drainagegräben ziehen. Mit Pickel und Spaten geht es von 7 Uhr am Morgen bis 18 Uhr, unterbrochen von Frühstücks- und Mittagspause. Ich staune über die geschickte Arbeit meiner Kameraden. Mir fällt alles schwer. Der Boden ist – im März - noch einen halben Meter tief gefroren, mancher Pickelstiel splittert. Nach einigen Tagen knackst etwas in meiner Wirbelsäule, ich kriege im Rücken unerträgliche Schmerzen. Ich kann kaum hoch geradestehen oder sitzen, nur auf dem Rücken liegend chlafen. Trotzdem: weitermachen! Arbeitsunfähige kommen zurück in die Zuchthäuser.

Im Auftrag des Justizministeriums besuchte der Chef der Interniertenlager Dipl.-Ing. Zaugg eines Tages Malvaglia. Nach unserem Lied eröffnete ich als „Freizeitgestalter“ die Versammlung der Lagergemeinschaft. Einleitend sage ich: „Wir betrachten uns nicht als Sklaven, die Fronarbeit tun. Unsere freiwillige Leitung entspringt der sozialistischen Einstellung von Wert und Würde der Arbeit. Wir wollen mit der Landkultivierung unseren Beitrag leisten zur Verteidigung der Schweiz gegen die faschistische Bedrohung. Was hier auf dem Neuland heranwächst, mindert die Gefahr einer Aushungerung und Kapitulation des Landes, steht doch die Erhaltung einer freien Schweiz auch in unserem Interesse am Überleben. Mit unserer Kultur- und Bildungsarbeit pflegen wir nur eine gute Tradition der sozialistischen Arbeiterbewegung. Diese Haltung berechtigt uns zu unserem Verlangen nach mehr Menschlichkeit: Urlaubs- und Besuchserlaubnis, Wegfall der Zensur, Aufhebung der ständigen Ausweisungsandrohung.“ Mit Foto Buchumschlag. Hans Steiger.

Solothurner AZ. Freitag, 11.12.1987.

Personen > Müller Paul. Internierungslager.doc.